

nicht, bis er ihr Wesentliches erkannt und in sich lebendig gemacht hat. So mag in der romantischen Dichtung gerade Eichendorff ihm innerlich nicht allzu nahe stehen, aber hat er nicht in den Blättern, die zu dessen Zyklus „Auf den Tod meines Kindes“ nicht aus freier Wahl, sondern auf Wunsch und Anregung hin entstanden, nicht nur die Stimmung des Gedichtes, sondern auch den Geist der Zeit in seiner bürgerlichen Enge, aber auch in seiner Schlichtheit und seiner Verinnerlichung eindringlich und überzeugend zu schildern verstanden (Bild 4)? Mir bietet er dabei jedenfalls mehr als mancher andere Künstler, der in seinen Ausdrucksmitteln gewissermaßen als Romantiker abgestempelt ist. Vielleicht wirkt er hier und in andern Fällen fast ein

wenig wie ein Kritiker seines Stoffes, aber er erhebt sich dann doch nicht kühlen Verstandes über ihn, sondern die Kritik kommt aus warmem, verstehendem und fühlendem Herzen. Anders ist es freilich bei einer Reihe von meist in der Sammlung Stinnes befindlichen Köpfen, die er, um sich ein zusammengedrängtes Urteil über bedeutende Menschen gewissermaßen von der Seele herunterzuschreiben, eine Zeit lang zu zeichnen nicht müde wurde. Es sind mehr literarische Porträts, über deren mitleidlose, psychologische Schärfe die Betroffenen sich kaum gefreut haben würden, wären sie zu ihren Lebzeiten entstanden. Man hat sie bisweilen als Karikaturen angesprochen. Das sind sie aber nur selten, die meisten sind vielmehr recht ernsthafte Abrechnungen mit denen, die in des Künstlers Leben mit ihrem Geiste eingegriffen haben, übrigens auch mit den Mitteln ihrer sehr ins Einzelne gehenden Darstellung weit entfernt von der knappen, aphoristischen Art, die ihm da zu Gebote steht, wo er karikieren will.

Man sieht schon aus alle dem, daß Uzarski ein eifriger und ernster Leser ist. In seiner schnell anwachsenden, mit der Liebe eines Sammlers gepflegten Bibliothek kennt er die Bücher wirklich. Bei einer starken „Lust zu fabulieren“ mußte dieser Lesehunger den Drang zu epischer Aussprache wecken. Weit ausgespinnene Zyklen entstehen, und will sich der Stoff, wie bei den verschiedenen Totentänzen, von denen

der Kalender-Totentanz wohl der reifste ist (Bild 1 und 2), der lithographierte Kriegstotentanz aber mehr Beachtung verdient hätte, auch dann noch nicht erschöpfen, so muß der energische Wille endlich der Phantasie in die Zügel fallen, damit auch Anderes einmal zu Wort komme. Reizvoller noch sind unter diesen epischen Schöpfungen diejenigen, deren einzelne Vorgänge auf einem einzigen Blatt zusammengedrängt werden (Bild 5), reizvoller deshalb, weil sie des Künstlers Reife im Komponieren zeigen. Zwanglos, wie man sie hintereinander erzählt, sind die Vorgänge aneinandergereiht, fast chronikartig, aber doch bleibt die geistige Einheit wie die bildmäßige Geschlossenheit streng gewahrt, man hat nicht nur „die Teile in seiner Hand“,



Bild 2 / ADOLF UZARSKI

Aus einer Folge „Kalender-Totentanz“